
Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen

Menschlich gesprochen, muß es sehr schwierig gewesen sein, Hunderte und Tausende, ja Millionen in der Wüste mit Nahrung zu versorgen; aber die Proviantmeisterschaft war doch nicht so schwer, wie das Amt des Erziehers. Sklaven, Pöbelvolk an Zucht und Ordnung zu gewöhnen, die, welche in Knechtschaft gelebt, zu erheben und sie zum Genuß nationaler Privilegien heranzubilden – das war die Riesenaufgabe, die an Mose gestellt war. Und der Gott, der die Kinder Israel lieb, der sie zu seinem auserwählten Volk bestimmt hatte, übernahm es selbst, sie zu unterweisen und bediente sich teilweise als Erziehungsmittel ihrer Speise. Auch Tiere werden bekanntlich nicht selten durch ihre Nahrung dressiert und unterwiesen, wenn es nicht anders geht, durch Hunger und Durst und ihre Fütterung. Der Herr, dem es ja bekannt war, wie das Volk während der langen Dienstbarkeit in Ägypten von seiner früheren Stellung hinabgesunken war, wandte deshalb allerhand Mittel zu seiner Erziehung an, nicht nur durch höhere und geistlichere, sondern er lehrte es auch durch Hunger und Durst, durch Versorgung mit Wasser: aus dem Felsen und durch das Manna, welches er vom Himmel regnen ließ.

Durch die Gabe des Manna wollte Gott selbst *die Israeliten lehren*, und zwar durch *sein Versorgen* ihnen zeigen, daß er ihr Gott war und sie sein Volk, daß er selbst es auf sich genommen, sie zu versorgen. Wie sorgte Gott für sie, für jeden Einzelnen! Hatte doch jeder sein Gomer voll Manna! Keine Frau, kein Kind wurde vergessen. Jeden Morgen bekam jedes seinen Teil, so viel es für den Tag essen mochte. Es war nie mehr, aber auch nie weniger vorhanden – so sorgsam wachte Gott über jede einzelne Persönlichkeit. Gerade in dieser Persönlichkeit in Bezug auf die göttliche Liebe ist ein großer Teil ihrer Lieblichkeit enthalten. Gott denkt an jedes einzelne seiner Kinder, so sehr, als ob er nur dieses eine hätte. Die vermehrte Zahl seiner Auserwählten zerteilt nicht das Brot seiner Liebe. Er trägt jedem Einzelnen eine unendliche Liebe zu und kümmert sich um jede Einzelheit in seinem Leben. Er sieht darauf, daß unser Gomer bis auf eine Unze gefüllt werde. Er wird uns alles geben, was wir bedürfen, hingegen nichts zum Zurücklegen, um unseren Hochmut damit zu nähren.

Diese Versorgung wiederholte sich jeden Tag. Dadurch zeigte der Herr den Kindern Israel, daß er ihrer fortwährend gedachte. Hätte er *einen* mächtigen Regen kommen lassen und seinem Volk geboten, einen großen Vorrat zu sammeln und auf allen Wanderungen mitzutragen, es hätte nicht so sein Sorgen für sie erkennen können, wie jetzt, da er sie jeden Morgen aufs Neue versorgte. Sie würden überdies die Mühe des Forttragens gehabt haben. Jetzt aber, da die Himmelspeise täglich zur Hand war, gerade an dem Platz, da sie ihre Zelte aufschlugen, blieb ihnen diese Last erspart. Das Manna war jeden Morgen da, gerade wo sie es brauchten, ohne daß einer beim Tragen in den Trog sich die Schulter zu verrenken brauchte. Der Herr zeigt damit dir und mir, daß er nicht nur für jeden Einzelnen sorgt, sondern auch, daß er es Tag für Tag, jeden Augenblick, tut, daß er unseren Fußstapfen folgt und zur rechten Stunde, je nachdem es Not tut, jedem sein volles Maß zuteilt. Er gedenkt *immer* meiner – das kannst du mit Recht von dem Herrn sagen. Er gedenkt stets der ganzen Bruderschaft, der ganzen Schar der Erlösten –, aber mögen auch jeden Tag, jeden Augenblick so viele Millionen zu versorgen sein, so sorgt er dafür nicht weniger für jedes Einzelne. War nicht das eine köstliche Lektion, welche die Kinder Israel beim Sammeln ihres täglichen Brotes zu lernen hatten?

Aber noch mehr sollten sie dabei lernen, nämlich die *Größe Jehovas*. Diese seine Größe hatte er gezeigt in Ägypten durch die zehn Plagen und am Roten Meer, als er das Wasser mit seinem mächtigen Stab schlug. Jetzt hingegen zeigte er ihnen seine Größe, seine unendliche Größe in stiller, ruhiger Weise, zunächst durch die Quantität des Mannas. Es war genug für alle da. Wieviel dazu gehörte, diese Berechnung überlasse ich gern tüchtigeren Rechenmeistern. Aber, bedenkt, diese große Menge fiel *vierzig Jahre lang jeden Tag*. Wie groß ist der Gott, der sein erwähltes wanderndes Volk vierzig Jahre lang nährte, ohne daß je seine Vorratskammern leer geworden wären! Seine Größe zeigte sich auch in der Weise, wie er die Millionen nährte. Gewöhnlich wächst das Korn aus der Erde – aber die Kinder Israel wanderten ja in der öden, heulenden Wüste! Und siehe da, ein Wunder der Wunder – ihr Brot kam vom Himmel herunter. Kann denn ein Mensch von der Luft leben? Kann ein Volk von Wolken, von Tau und Nebel unterhalten werden?

Aber seht, aus anscheinendem Nichts kam eine beständige Fülle. Jeden Morgen war die Erde mit der aufgehäuften Nahrung für die ganze große Schar bedeckt; die Scharen hatten nichts zu tun, als hinzugehen und zu sammeln. Welch ein Gott ist der, dessen Wege durch die Wüste so wunderbar sind! Jehova, «Deine Fußstapfen triefen von Fett, die Wohnungen in der Wüste sind auch fett, daß sie triefen!» (Psalm 65,12-13). Wenn du die Deinen durch eine Wüste führst, so ist sie ihnen keine Wüste mehr. Der Himmel versorgt sie mit dem, was die Erde ihnen entzieht! Seht die Größe eures Gottes, ihr, die ihr durch ihn genährt werdet!

Ferner lernten die Israeliten neben Gottes Größe auch *seine Freigebigkeit* – wurden sie doch jeden Tag versorgt. Nicht wie Joseph die Ägypter mit Korn versorgte, als er ihnen alles, was sie hatten, nahm und es ihnen dafür verkaufte, ja, daß er schließlich sie selbst als Leibeigene samt ihren Ländereien für Pharao in Besitz nahm, damit sie nicht verhungern möchten. Nein, an Bezahlen für ihr tägliches Brot war bei den Israeliten in der Wüste kein Gedanke. Der reichste Mann bekam sein Gomer gefüllt, ohne einen Pfennig dafür zu bezahlen, der ärmste bekam zu demselben Preis sein Maß ebenso voll. Es wurde eben nichts bezahlt; eine Mannasteuer wurde von keines Israeliten Hand ausgegeben oder angenommen. O, wie freigebig ist unser Gott! Wie laut ruft er: «Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her, kauft und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst, beides, Wein und Milch» (Jesaja 55,1). Ist es nicht auffallend, wie die göttliche Einladung sich steigert? Zuerst heißt es: «Kommt her zum Wasser», dann wird noch hinzugefügt: «Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst, Wein und Milch» Der Herr ist unendlich gütig in seinem Wesen und erweist sich noch mehr so in seinem Tun. Je mehr wir ihm vertrauen, desto mehr werden wir seine Freigebigkeit erfahren. «Er gibt einfältig jedermann, und rücket's niemand auf» (Jakobus 1,5). Trotz des häufigen Murrens des Volkes fiel das Manna fortwährend, und die Fülle desselben hätte ihm auffallen müssen. Gott versorgte die Wandernden nicht kärglich. O ja, es ist ganz in der Ordnung, dem Gefangenen im Kerker sein Brot und Fleisch, so und so viel Fett, so und so viel Knochen zuzuwägen, womöglich auch dem Armen im Arbeitshause. Gott geht aber nicht so zu Werke. Obgleich wir alle verdienen, im Gefängnis zu schmachten, obgleich wir alle als Pensionäre von seiner Fülle leben, gibt er doch jedem von uns sein Gomer voll. Wer einen starken Appetit hat, mag essen soviel er mag, und das Manna scheint sich während des Essens zu mehren, wer aber einen kleinen Appetit hat, behält nichts übrig, ob er auch viel gesammelt haben mag. Gott gab das Manna reichlich, und doch genau der Eigentümlichkeit des Empfängers gemäß.

Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen

Aus *Die Natur und das Reich der Gnade*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Hamburg, 1897